

Laibacher Zeitung.

Nr. 271.

Pränumerationspreis: Am Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 25. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1865.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. November d. J. den ordentlichen öffentlichen Professor der Preßburger Rechtsakademie Dr. Paul Hoffmann zum ordentlichen öffentlichen Professor des römischen Rechts an der Pester Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. November d. J. dem Uebereinknehmer des Laibacher Hauptzollamtes Ferdinand Donati aus Anlaß seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. November.

Die Tagesblätter haben berichtet, daß einzelne Landtage der deutsch-slavischen Provinzen die erste Gelegenheit zu einer Kundgebung über die mit dem kaiserlichen Manifeste vom 20. September eingetretene Wendung der Dinge benützen werden. Die „Const. Vest. Ztg.“ schreibt hierüber:

Wir stehen keinen Augenblick an, in dem Schritte, möge er in dieser oder jener Weise geschehen, nur ein Zeichen der Reife zu finden, zu welcher die Völker Oesterreichs überhaupt in ihrer politischen Ausbildung gelangt sind. Wir wollen nicht mit dem Ausdruck: Protest abrechnen, nur glauben wir, daß wir unsererseits den Gefühlen, den Ueberzeugungen und den Intentionen Jener, die sich in irgend einer Kundgebung gegen den September-Akt einigen werden, nicht zu nahe treten, daß wir dieselben Ansichten nicht vorangreifen, wenn wir schon heute, und noch ehe uns irgend eine von diesen Kundgebungen vorliegt, sagen, daß sie ihrem eigentlichen Sinne, ihrer eigentlichen Tragweite nach nicht gegen das durch das September-Manifest aufgestellte Ziel, die Vereinbarung der Völker für eine dauernde Rechtsgestaltung des Reiches nach dem obersten Grundsatz der Theilnahme des Volkes an der gesetzgebenden Gewalt, gerichtet sein werden. — Es scheint uns vielmehr, daß diese Kundgebungen nur den Charakter einer Verwahrung, eines Vorbehalts an sich tragen, daß sie mehr oder weniger nur der Ausdruck der Besorgniß sein werden, es könnten die Länder diesseits der Leitha möglicher Weise durch den Verlauf der großen Angelegenheit der Rechte verlustig gehen, die sie als völkerverworbene, als theuere Güter betrachten. Auch hierin vermöchten wir noch nichts zu erblicken, was uns, von unserem Standpunkte aus, als ein Hinderniß der glücklichen Lösung der Frage erscheinen könnte. Im Gegentheile wollen wir gerne zugeben, daß sich uns gerade in diesem Umstande, in diesem Festhalten an dem einzig wahren Staats- und Regierungsprinzipie ein Moment mehr für die endliche Erreichung der Formen zeigt, durch die sich alle befriedigt sehen können. Nur müssen wir erinnern, wie eben jene Rechte, für deren Bestand der eine oder der andere Landtag schon heute eine Verwahrung einzulegen sich verpflichtet glauben könnte, durch das kaiserliche Wort sich gewährleistet finden, welches im September-Akte erneuert den Völkern Oesterreichs die Aufrechterhaltung der ihnen verliehenen konstitutionellen Rechte und Freiheit feierlich verbürgte.

Oesterreich.

Wien, 22. November. Der mündliche Ideen-Austausch zwischen Oesterreich und Preußen wegen der Frankfurter Angelegenheit wird fortgesetzt. Oesterreich besteht auf der bundesmäßigen Behandlung und macht gegen die von Preußen noch immer nicht aufgegebene Absicht eines „eigenen Eingreifens“ geltend, daß gegen den Nationalverein im Allgemeinen nur auf Grundlage des Vereinsgesetzes, wenn die Wirksamkeit des Vereines gegen dasselbe verstoße, durch den Bund eingeschritten werden könne, daß aber die preussische Regierung in Frankfurt allein um so weniger gegen den Verein vorgehen kann, als sie ihn ja in Preußen selbst gewähren lasse; der Hinweis auf die exzeptionelle Stellung Frankfurts als Sitz des Bundes genüge aber nicht, um einen Vorgang zu rechtfertigen, welcher der Stadt Frankfurt, als selbstständigem Bundesstaat, gegenüber unzulässig erscheine.

— Bezüglich der diesleithanischen Landtage will die „Glocke“ erfahren haben, daß sich die Landtage zu allererst mit einer Vorlage zu beschäftigen haben werden, welche sie zur Aeußerung ihrer Wohlmeinung über die Eintheilung der einzelnen Kronländer auffordert. Auf Grund der desfallsigen Aeußerungen werden die Entschliessungen von der Regierung derart vorbereitet werden, daß jedenfalls noch in der ersten Hälfte des nächsten Jahres mit den betreffenden Personalbesetzungen vorgegangen werden kann.

Krakau, 21. November. Die „Kraukauer Ztg.“ bemerkt unter Anderem über die Amnestie: Der allerhöchste Gnadenakt wurde hier mit großer aufrichtiger Freude begrüßt. Die Nachricht davon war schon am Vormittag als unbestimmtes Gerücht verbreitet, das jedoch im Laufe des Vormittags zur vollen erfreulichen Gewissheit wurde. Die freudig bewegte Bevölkerung sah in dem Amnestie-Erlaß ein Namenstagesgeschenk, das sich die gütige Kaiserin von ihrem erlauchtem Gemal erbeten, da das a. h. Handschreiben am Vorabend des Namensfestes Ihrer Majestät erlassen ist. Es ist dieses Gerücht wenigstens als neuer Beweis bemerkenswerth, daß das Volk in der geliebten Kaiserin eine gute Landesmutter, die Repräsentantin der Milde und Gnade auf erhabenem Thron, verehrt. Der „Ezas“ begleitet die warmen Worte des Dankes mit welchen er den Amnestie-Erlaß begrüßt, mit dem Ausdruck der Hoffnung, der Kaiser werde später auch die Rechtsfolge der Strafe nachlassen. — Das „Haslo“ bringt in einer Extrabeilage die von Sr. Majestät Allerhöchste gewährte Amnestie und bemerkt dazu: Dieser Akt hoher Gnade des Monarchen wird heilsame Früchte bringen. Der letzte Rest von Abneigung, wenn er noch irgendwo sich bergen sollte, wird schwinden; durch Dankbarkeit und Ergebung werden wir das Vertrauen des Monarchen erwidern. Die „Gaz. nar.“ beschränkt sich vorläufig darauf, diesen Gnadenakt eine politische That von großer Tragweite zu nennen.

Görz, 23. November. (Tr. Ztg.) Nach einem vom Herrn Fürstbischof zelebrierten Hochamte eröffnete der Landeshauptmann heute um 11 1/2 Uhr den Landtag der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca in dem restaurirten Landtagssaale mit einer kurzen Ansprache und stellte den Abgeordneten den Herrn Statthalter Rath Baron v. Rübeck als Regierungskommissär vor. Letzterer überreichte dem Landeshauptmann das kaiserliche Manifest sammt Patent vom 20. September unter gleichzeitiger mündlicher Mittheilung des Allerh. Handschreibens vom 7. l. M. Nachdem hierauf der l. f. Kommissär den Entwurf der politischen Bezirkseinteilung des Kronlandes zu dem Zwecke auf den Tisch des Hauses gelegt, damit hierüber der Landtag sein Gutachten im Sinne des §. 20 lit. b der Landesordnung abgebe und der Landeshauptmann zugleich mitgetheilt hatte, daß noch ein Regierungsantrag betreffs Klassifizierung der nicht ärarischen Straßen vorliege, wurde der Bericht über die Geschäftsabbarung des Landesauschusses vorgetragen und die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet morgen Nachmittag statt.

Zara, 18. November. Dr. Lapenna, der bekannte Reichsrathsabgeordnete und gewesene Hofrath der dalmatinischen Statthalterei, ist gestern mit dem Dampfer von Fiume nach Wien abgereist, von wo er aber nach wenigen Tagen zurückkehren soll, um an den Debatten im dalmatinischen Landtage theilzunehmen. Der Chef des Generalstabes und die ganze Generalität, der Gemeinderath, sowie die politischen Notabilitäten gaben ihm bei seiner Abreise das Geleite bis an das Dampfschiff.

Ausland.

Frankfurt. Das „Dr. Z.“ veröffentlicht nachträglich noch den Wortlaut der Erklärung, welche Oesterreich und Preußen bei der Abstimmung über den bairisch-sächsisch-hessischen Antrag abgegeben haben. Die Erklärung lautet:

Die Gesandten sind beauftragt, Namens ihrer allerhöchsten Regierungen mit Bezug auf den in der Bundestagsitzung vom 4. d. M. von der königl. bairischen, der königl. sächsischen und der großherzogl. hessischen Regierung zur Schleswig-holsteinischen Angelegenheit (gestellten Antrag?) Folgendes zu erklären:

Bereits früher haben die Regierungen von Oesterreich und Preußen die Absicht ausgesprochen, auf eine Berufung der Ständeverammlung des Herzogthums Schleswig-Bedacht nehmen zu wollen. Es ist in diesen Intentionen auch jetzt eine Aenderung nicht eingetreten, nachdem die Ausübung der Souveränitätsrechte im Herzogthume Schleswig auf Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich übergegangen ist, jedoch muß die Wahl des Zeitpunktes für die Berufung der Stände noch weiterer Erwägung vorbehalten bleiben und kann der gegenwärtige Augenblick als dazu nicht geeignet erscheinen. Seinerzeit werden die beiden allerhöchsten Re-

gierungen gern bereit sein, der hohen Bundesversammlung sobald die Sache so weit gediehen sein wird, weitere Mittheilung zukommen zu lassen.

Auf die unter Punkt 2 des Antrages gestellte Anfrage wegen Aufnahme des Herzogthums Schleswig in den deutschen Bund sind die beiden Regierungen nur in der Lage zu erwidern, daß sie in eine eingehende Erörterung dieser Frage für jetzt einzutreten aus maßgebenden Gründen sich nicht veranlaßt sehen können.

Wenn auch nach dem Vorfalle der beiden allerhöchsten Regierungen der vorbezeichnete Antrag mit dieser Erklärung im Wesentlichen schon seine Erledigung finden dürfte, so sind gleichwohl die Gesandten, mit Rücksicht auf den Umstand, daß eventuell im Anschlusse sich die Gelegenheit weiterer Aeußerung und Erörterung ergeben dürfte, beauftragt, die Verweisung des Antrages nebst dieser von ihnen abgegebenen Erklärung an den Ausschuss für die holstein-lauenburgische Verfassungsangelegenheit zu befürworten.

Flensburg, 22. November. Die hiesige „Nordb. Ztg.“ berichtet: Hr. v. Mantouffell forderte bei Vorstellung der weltlichen Beamten in Sonderburg dieselben auf, dazu mitzuwirken, daß die Antipathien zwischen den Parteien und Nationalitäten aufhören und diese in dem gemeinsamen Vaterlande Schleswig-Holstein aufgehen. Beim offiziellen Diner sagte Hr. v. Mantouffell: Er trinke auf das Wohl Sonderburgs. Der Schanzbau lege neue Lasten auf; sie würden aber gerne getragen werden, da sie zum Festen des Vaterlandes dienen. Er baue hier eine Citadelle auf, in welcher der preussische Adler seinen Horst genommen, von dem aus dieser Schleswig-Holstein gegen jeden Angriff, er komme woher er wolle, verteidigen werde. Indem er dies thue, erfülle er nur eine Pflicht, denn in diesen Gefilden sei preussisches Blut geflossen. Daß diese heilige Pflicht werde erfüllt werden, dafür gebe eine mehr als 400jährige Geschichte, dafür gebe der Alsen-Übergang Garantie.

Toulon, 22. November. Die Fregatten „Labrador“ und „Gomer“ sind mit Truppen aus Rom hierher zurückgekommen. Es ist der Befehl ergangen, das Mittelmeer-Geschwader um vier Panzerschiffe zu reduzieren.

Wie man der „A. Z.“ aus Konstantinopel berichtet, hat Lord Lyons, der neue Gesandte Großbritanniens, von seiner Regierung sehr bestimmte Instruktionen erhalten, die dahin lauten: gemeinschaftlich mit dem französischen Gesandten Marquis Moustier energischer in die Geschicke dieses Theils des Orients als es bis jetzt geschah, einzugreifen.

Mexiko, 19. Oktober. Das Friedenswerk macht in den Provinzen immer größere Fortschritte. Herr Langlais, der aus Frankreich verschiedene Finanzminister, soll am heutigen Abend in der Hauptstadt eintreffen. Im Kabinete sind einige Veränderungen vorgenommen worden. Der Minister des Auswärtigen, Herr Ramirez, ist Staatsminister an der Stelle des Herrn Belasquez de Leon geworden, der seinerseits Minister ohne Portefeuille wird. Die auswärtigen Angelegenheiten führt provisorisch Herr Martin Castillo, Generalintendant der Zivilliste. Der Unterrichts- und Kultusminister, Herr Siliceo, tritt in den Staatsrath zurück und hat Herrn Artega zum Nachfolger. — Eine glänzende Waffenthat hat der österreichische Hauptmann Graf Rhevenhüller bei Tehuacan ausgeführt. Auf die Nachricht hin, daß Figueroa sich auf der Straße zwischen Tecomabaca und Siliceo mit 200 schlecht bewaffneten Fußgängern und 400 Pferden gezeigt habe, ging Rhevenhüller gerade auf ihn los, nachdem er Hauptmann Laflo mit einer kleinen Abtheilung Infanterie auf dem Trapike d'Agotta, einer starken, das Thal beherrschenden Position, zurückgelassen hatte, um bei einem etwaigen Rückzuge einen Stützpunkt zu finden. Der Feind stellte sich beim Herannahen der österreichischen Freiwilligen auf einem durch einen tiefen Hohlweg in der Front durchschnittenen Plateau auf, die Reiter in der Mitte, die Fußgänger auf den Flügeln. Durch eine geschickte Bewegung faßte Rhevenhüller mit seiner Schwadron die Fußgänger im Rücken, warf sie auf ihre Reiter, die, in der Flanke angegriffen, keine Zeit behielten, sich zu entfalten, und trieb Alles in die Flucht. Etwa 60 Verwundete und Gefangene blieben in den Händen der Oesterreicher zurück. Seitdem herrscht Ruhe in den wichtigen Distrikten von Tehuacan und Zongolica. — Zu derselben Zeit trug der französische Kommandant Ney d'Elchingen an der Spitze der Contreguerillas einen nicht minder brillanten Erfolg davon. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß eine Guerillabande das Städtchen Terah in Monterey besetzt halte, und beschloß sie daselbst zu überfallen, obgleich er nur Kavallerie bei sich hatte und einen langen Engpaß durchschreiten mußte. Er kam ungesehen bis an die Stadt und sprengte im vollen Galopp in die Hauptstraßen ein, so daß der Feind voller Verwirrung keinen Widerstand wagte und das Weite suchte.

(Meberlandpost) mit Nachrichten aus Kalkutta bis zum 22., Singapore, 21., Hongkong, 14ten Oktober. Die feindlichen Stämme an der Nordwestgrenze Ostindiens sind wieder in Bewegung und es wird damit in Zusammenhang gebracht, daß unlängst ein britischer Offizier in Miran ohne alle Veranlassung von einem Fanatiker aus Umbeyla ermordet wurde. In Folge der großen Hitze und Dürre, welche beinahe in ganz Bengalen und Behar herrscht, befürchtet man eine sehr schlechte Ernte, Theuerung und Mangel. Mahomed Hubibullah, der sich den Titel eines Pascha's der chinesischen Provinz Khotan beilegt, hat den britischen Behörden das Anerbieten gemacht, die Provinz Khotan unter britische Herrschaft zu stellen, wenn ihm dafür Schutz gegen die vordringende Macht der Russen und den Druck der Tunganis (?) zugesichert würde. Die ostindische Regierung erwiderte, es würde ihr angenehm sein, wenn Se. Hoheit ihr von Zeit zu Zeit Mittheilungen aus Khotan, Yarkund und den benachbarten Ländern zukommen ließe. — Zwischen Hongkong und Shanghai nimmt das Piratenwesen überhand und es wird der Vorschlag gemacht, zu dessen Unterdrückung und zum Schutze des fremden Handels ein Geschwader aus englischen, französischen, amerikanischen und preussischen Kriegsschiffen zu bilden. Taku wurde von der britisch-französischen Besatzung geräumt, die dort seit 1860 stationirt war. Eine Bande bewaffneter mandschurischer Kavallerie hat vor Kurzem die große Mauer durchbrochen und einen ausgedehnten Distrikt in der Nähe Peking's geplündert und verheert. — Aus Alexandrien wird gemeldet, die oberegyptische, 2000 englische Meilen lange Telegraphenlinie, welche bis Khartum gehen soll, werde bald eine Thatsache sein.

Tagesneuigkeiten.

— An den Ausschuss der Smichower Bürger-Resourcée erließ nachstehendes Schreiben: „Die Bürger-Resourcée von Smichow hat anlässlich der Feier des Diploms vom 20. September l. J. mittelst Telegramms den Gefühlen ihrer unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an das Allerhöchste Kaiserhaus allerunterthänigst Ausdruck gegeben. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26ten v. M. von diesem Akte der Loyalität des genannten Vereins allergnädigst Kenntniss zu nehmen geruht. Der Herr Kreisvorsitzer werden zufolge des hohen Staatsministerial-Erlasses vom 5. d. M., Zahl 5030 St. M., aufgefordert, denselben hievon zu benachrichtigen und gleichzeitig auch den Ausdruck des Dankes Sr. Erzellenz des Herrn Staatsministers für die aus diesem Anlass auch hochdemselben gewidmete freundliche Erinnerung beizufügen. Prag, am 8. November 1865. Der Hofrath: Henninger m. p.“

— Der gewesene Hofkanzler Majuranić soll, unverbürgten neueren Nachrichten zufolge, erster Vize-Landtagspräsident werden. Daß seine Anhänger daran schon seit Beginn des Landtages arbeiten, steht außer allem Zweifel.

— Die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung Goluchowski's zum Statthalter in Galizien wird auf das Entschiedenste dementirt.

— Für Ungarn steht nach dem „Idöl Tannja“ eine Maßregel bevor, die im ganzen Lande große Freude hervorrufen wird. Es soll nämlich, wenn anders der nächste Landtag einen glücklichen Verlauf nimmt, allen ungarischen Emigrirten mit Ausnahme eines Einzigen (Kossuth) die straffreie Rückkehr in die Heimat gestattet werden.

— Marshall Mac Mahon, welcher sich derzeit zu Belehrad in Mähren auf dem Gute des Grafen Castries befindet, wo große Jagden abgehalten werden, soll nächsten Montag auf der Durchreise nach Paris wieder in Wien eintreffen. Bei seinem ersten Aufenthalte in Wien besuchte er den französischen Botschafter am hiesigen Hofe, den Herzog von Grammont. Es ist doch auffällig, daß Mac Mahon in Algerien nicht Jagdgebiet genug findet, und deshalb, obgleich die Araber noch im Aufstande begriffen sind, zu seinem Privatvergnügen, „um bei seinem Schwager, dem Grafen von Castries, zu jagen, und keineswegs in einer politischen Mission, nach Oesterreich reist.“ In Paris wird allgemein vorausgesetzt: der Kaiser habe einen Marshall gewählt, damit derselbe unmittelbar und vertraulich mit dem Kaiser Franz Joseph eine militärische Angelegenheit bespreche. Der Kaiser mag immerhin die ersten Anfänge seiner neuesten Staatsökonomie jetzt schon in Europa verwerthen wollen und sich an die Spitze einer mächtigen Propaganda für die Entwaffnung stellen, welche dem Welt-Ausstellungs-Kongress vorhergehen soll, anstatt ihm nachzufolgen. Ein Symptom dafür liegt darin, daß die Kreise der Imperial-Demokratie, welche noch immer abenteuerliche Konjekuralpolitik treiben und mit den italienischen, auch preussischen Chauvins zusammengehen, die Reise des Marshalls Mac Mahon sehr ungern sehen.

— Mit dem Grazer Abendzuge langten vor mehreren Tagen spät Abends zwei Herren in Jägerkleidung in dem Orte Langenwang an, und blieben bei dem dortigen Wirth über Nacht. Bevor sich dieselben zu Bette begaben, trugen sie in das aufliegende Fremdenbuch ihre Namen, Franz Karl und Joseph Baier, und als Reiseziel Mariagein. Der Wirth glaubte nichts weniger, als daß bei ihm der Erzherzog Franz Karl eingekehrt sei. Er lies alsbald von einigen gesangsfundigen jungen Männern eine Serenade aufführen, und als des andern Morgens die Gäste das Gasthaus verließen, empfahl sich der Wirth in ehrerbietigster Weise von seinen Gästen. Die Letzteren fragten erstaunt über die Ursache der ihnen zu Theil gewordenen Ovationen, worauf der Wirth mit Lächeln erwiderte, daß er das Glück nie vergessen werde, einen so hohen Gast beherbergt zu haben. Die beiden Herren hielten es für Pflicht, den Wirth aufzuklären, wornach es sich herausstellte, daß dieser Franz Karl ein Handschuhfabrikant aus Wien sei.

— Triest, 24. November. Se. Erzellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Kellersperg ist mit dem gestrigen Abendzuge nach Graz gereist, um den Sitzungen des steirischen Landtages beizuwohnen.

— Die „Triester Zeitung“ schreibt unterm 24ten November: Mit Vergnügen konstatiren wir, daß seit Veröffentlichung des letzten günstigen Sanitätsbulletins abermals kein neuer Fall mehr vorgekommen ist, und

zwar weder in der Stadt noch im Territorium. Das selbe gilt von Muggia.

— Die Burg Brighton sendet diesmal als ihren Abgeordneten in das neue Parlament einen jungen Mann von 32 Jahren, Namens Heinrich Faweett. Faweett ist blind. Auf einer Jagd verlor er das Augenlicht; nichts desto weniger nimmt er heute in Cambridge einen Lehrstuhl ein. Die Wahl als Vertreter Brightons verdankt er nur seinen außerordentlichen Verdiensten, er hat bei seinen Wählern keines jener Mittel der Korruption in Anwendung gebracht, welche leider sonst in England an der Tagesordnung sind.

Lokalbericht und Korrespondenzen.

Der Agent und heimatische Literat Jos. Bannigg, seit mehr als 30 Jahren durch seine dramatischen und novellistischen Arbeiten bekannt, auch Mitarbeiter der „Blätter aus Krain“ — war vor einiger Zeit in Folge eines Schlaganfalles gefährlich erkrankt, befindet sich jedoch jetzt auf dem sicheren Wege der Besserung.

— Gestern ist hier ein Transport von 60 Pferden durchpassirt, welche für die piemontesische Regierung in Russisch-Polen und Ungarn angelauft wurden. Es sollen auf diese Weise im Ganzen 1800 Pferde nach Italien geliefert werden.

— Sonntag Abends ist „Befeda“ in der Citavnica. Außer 6 Gesangsstücken kommt eine nach der zweiten Szene des dritten Aktes von Schiller's „Wilhelm Tell“ paraphrasirte Szene unter dem Titel: „Zmaga domoljubja“, zur Aufführung. Anfang halb 8 Uhr Abends.

— Das Programm für die heute Abends um halb 8 Uhr in der Kasino-Restaurations stattfindende Jour-fix-Musik der Kapelle des Regiments v. Gersner enthält folgende Piecen: 1. Marsch 2. Ouverture „Die Versuchung“ von Müller; 3. Arie aus der Oper „Trovatore“ von Verdi; 4. Quadrille nach Motiven aus „Die Fieschhaut“ von Müller; 5. Potpourri aus der Mappe eines wandernden Musikanten von Gungl; 6. „Free Diamantine“, Polka-Mazur von Salaba; 7. Sertett aus der Oper „Lucia di Lamermoor“ von Donizetti; 8. „Dynamiden“, Walzer von Strauß; 9. Crambamboli-Polka von Haag.

— Eben ist der Laibacher Taschkalender für das Jahr 1866 im Druck und Verlage dieses Blattes erschienen. Er enthält außer dem gewöhnlichen Kalendernaterialie und der Sternpeisala drei Aufsätze: Eine tirolische Kolonie in Krain. — Eisernes Straßenpflaster. — Wie schafft man gesundes Trinkwasser?

— Aus Adelsberg, 24. November, wird uns geschrieben:

Die Poitgegend war seit Menschengedenken sammt ihren Bewohnern eine ruhige Landschaft. Vor wenigen Tagen war jedoch dieselbe der Schläuplay eines rohen und blutigen Aufstandes. Die Gemeinden Slavina und Selce waren seit langer Zeit über den Besitz einer Huthweide im Streite gewesen. Nun erlangte die erstere ein für sich günstigeres Urtheil, dem entgegen die andere sich mit Gewalt zum Rechte verhelfen zu müssen glaubte; hierzu mag diese wohl von anderwärts aufgehetzt und irre geführt worden sein; denn vom betreffenden Amte fehlte es nicht an der nöthigen Belehrung und Beschwichtigung der sachfälligen Partei. Am 20. d. M. ging nun eine größere Menge von Besitzern aus Slavina hin und wollte von dem zugesprochenen Rechte Gebrauch machen und die Huthweide vom Gestrüpp reinigen. Hier wurden die Slaviner von einer Anzahl Angehöriger der Gemeinde Selce mit Haden, Beilen, Schaufeln und anderem Werkzeuge plötzlich überfallen und sehr übel zugerichtet. Ungachtet die Insassen von Slavina, die Uebermacht erkennend, sich zurückzogen und zu entziehen suchten, erlitten mehr als zwanzig derselben mehr oder weniger blutige und gefährliche Verwundungen und körperliche Beschädigungen. Einige derselben mußten in Folge der erlittenen Mißhandlungen darniederliegen und ein armer Greis schwebt in Todesgefahr. Dagegen scheinen die Insassen von Selce glücklicher davon gekommen zu sein; sie führten selbst mehrere Wagen sammt Zugvieh als Siegestrophäen weg. Die Erbitterung zwischen beiden Parteien scheint in Folge dieses blutigen Streites noch im Zunehmen zu sein, so daß noch irgend ein neuer Zu-

feuilleton.

Aus Oberkrain.

Mitte November.

L. D. Es ist die Zeit, wo die Themfenebel ihre Menschenopfer fordern; auch über den rauschenden Wellen der Save lagert der graue, unheimliche Rauch, die himmelansteigenden Berge verhüllend. Doch übt er auf uns jene schauerliche Wirkung nicht; wir sind es ja gewohnt, auch an heiteren Tagen nichts anderes zu sehen, als ein kleines Stückchen Himmelsblau, Wälder und Felsen. Nun, das entbehrt man wohl auch auf einige Tage; ja, es hat für Manche einen eigenen Reiz, an einem nebeligen Herbstmorgen wohlverhüllt in das Freie zu steuern und mit dem Nebel um die Wette zu — rauchen. Und ist es nicht ein prächtiges Naturbild: zu sehen, wie oft die Sonne mit den grauen Horden kämpft? Wie das Gewölke sich spaltet und schließt, von den Winden gepeitscht aneinanderprallt und in dichtem Qualm sich wieder zur Tiefe schlägt; wie dann ein Sonnenstrahl die Rotten des Feindes sprengt, daß sie in wilder Flucht sich ferne zerstreuen, dann, in Gruppen sich wieder sammelnd, den Kampf mit den Feuerwaffen der Sonne nochmals beginnen, um durch tausend Strahlen vernichtet zu werden. Jetzt aber entfaltet sich blau und hell der Himmel, ein heiteres Friedensbild. — Einen solchen Kampf führt auch unsere Zeit, und das Licht wird siegen. Diese Regungen bemerken wir auch schon im Lande: mehr und mehr schwinden die Nebel alter, verstaubter Ideen, und das Licht der Aufklärung bricht sich Bahn.

Zu der wunderbaren Mähre von Alpenrosen und Beilschen, die im Oktober blühten, von Erdbeeren, die zu dieser Zeit reifen, fügen wir noch hinzu: daß uns in den ersten Tagen dieses Monats das Glück wurde, in der Gegend von Bigaun (bei Radmannsdorf) Eichen-

bäume zu sehen, die — vorher behackt — rings um den astlosen Stamm sich mit frischem, prächtig grünen Laube umgeben hatten. Wenn diese Erscheinung gleichwohl nicht allein auf Rechnung eines warmen Nachsommers zu schreiben kommt, weil sie im Organismus mancher Baumpflanzen und auch der Eichen begründet ist, so mag doch der Vervollständigung jener Nachrichten halber in diesen Zeilen die jedenfalls seltene Erscheinung erwähnt sein. Häufiger noch als in der Pflanzenwelt sind solche Erscheinungen bei uns selber. Wie so Mancher aus den Lesern erinnert sich nicht des herrlichen Vorfrühlings seiner ersten Liebe, wie Viele nicht des glühenden Nachsommers ihres Herzens? So mancher frühen Blüthe, die der Nordwind des Geschicks wieder zerstört, so mancher späten Frucht, die unterging im Meere, worin unser Aller Leben mündet?

Der Tag, an dem die Herbstblumen ihre letzte Pflicht zu erfüllen hatten, ist nun vorüber — Allerseelen. Von den Gräbern her blickten sie uns klagend an, die lieben Asten und Georginen, mahnend, lehnend, wie Alles vergeht und welket. Sind nicht die Blumen die treuesten Freunde des Menschen? Freudig hascht schon das Kind nach ihnen und freut sich ihrer Farben, ihres Duftes; der Jüngling „sucht das Schönste auf den Fluren, womit er seine Liebe schmückt.“ Und wenn du einsam die stillen Pfade des Waldes suchst, vielleicht eine Thräne in deinem Auge, ist es nicht die im Thau erglänzende Blume, die mit dir zu weinen, dich zu verstehen scheint? Immer grün winkt dir vom lieben Haupt der Braut der Myrthenkranz, die Blumen geleiten dich durchs Leben, wie Boten des Himmels! Am Sarge noch umblühen und umduften sie dich, und wenn du schon tief in der Erde ruhest, wo kein Leben mehr wogt, — ist es die liebende Blume noch, die ihre zarte Wurzel zu dir hinabsenkt und es den Deinen sagt, wo du ruhest.

Es mag gut sein, des Todes zu gedenken, doch an ihn erinnert zu werden, ist etwas weniger als angenehm;

diese Erfahrung hat Jemand am verflossenen Allerseelentage gemacht. Eben vom Friedhofe gekommen, ging er seinen gewöhnlichen Abendweg in ein benachbartes Dorf, ernster gestimmt, als gewöhnlich. Der Abend war dunkel und düster und stimmte so recht zu der Bedeutung des Tages. Plötzlich hemmt etwas seine Schritte, er hält still, und vor ihm steht eine weiße Gestalt mit bleichem, knöchernem Antlitz, in ein langes Hemd gehüllt, — ein schaurig treues Bild des Todes! Den Eindruck, den diese Begegnung an diesem Tage machen mußte, zu schildern, können wir uns erlassen. Der Erschrockene hatte sich bald von seiner Ueberrassung erholt und begann zu erkennen, daß die räthselhafte Gestalt dem Grabe wohl nicht entsprungen sein konnte; es war ein wahnsinniges Weib, das an diesem Tage schon öfters in dieser Gegend gesehen wurde. Hat das Irrenhaus nicht „Raum für alle Narren?“ Doch das wäre zu viel verlangt; es läuft ja doch immer die Mehrzahl der Narren frei in der Welt herum.

Für den heurigen Herbst haben wir die Vollenbung der Bahn-Trace Laibach-Billach erwartet; doch vergebens. Nun müssen wir den Schnee erst fallen und wieder schmelzen lassen, ehe wir diese Hoffnung wieder aufnehmen können. Getäuschte Hoffnungen! wie viel gibt es deren im Leben! —

Konzert.

Das gestrige zweite Konzert der philharmonischen Gesellschaft hatte durch sein interessantes Programm ein zahlreicheres Publikum als je im Redoutensaal versammelt, welches allen Grund hatte, mit dem Gebotenen vollkommen zufrieden zu sein, denn wir erinnern uns nicht leicht an gelungenere Aufführungen, als die gestern gehörten, namentlich der Instrumentalmusik.

Den Reigen eröffnete Cherubini's Ouverture zu „Lodoiska“, welche vom Orchester mit solcher Zart-

lammensloß zu fürchten ist. Wenigstens vergriff sich ein Inzaffe von Slavina noch am nämlichen Tage an Schulkinder von Selee, die nach beendigem Unterrichte aus dem Schulorte nach Hause gehen wollten, und mißhandelte mehrere derselben. — Daß die diesortige Behörde sogleich die nöthigen Maßregeln ergriffen und die gebotene Untersuchung eingeleitet hat, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

(Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach. Am 29. November. Michael Michel: Diebstahl und schwere körperliche Beschädigung. — Am 30. November. Franz Pace: Betrug; Mathias Warr: Diebstahl; Alois Mate: Diebstahl. — Am 1. Dezember. Josef Bobboi und Genossen: Diebstahl; Anton Delove: Diebstahl.

Vermischte Nachrichten.

Zu einem böhmischen Dorfe trummelte der Ortsdiener aus: „Es wird hiemit bekannt gemacht, daß morgen früh die Wahl des Abgeordneten auf dem hiesigen Rathhause ist. Die Höchstbesteuerten sind an dem Rathhause angelagert.“

— Das Brautkleid der preussischen Prinzessin Alexandrine soll ein wahres Prachtstück sein. Der Stoff des Kleides, sowie der sechs Ellen langen und vier Ellen breiten, mit Stickereien versehenen Schleppe ist von Moiré antique. Die Stickereien sind in edlem Silber ausgeführt und bestehen in Rosen und Myrthen, in erhabener Arbeit von 24 Mädchen gefertigt.

— Bei der jüngst stattgehabten Einweihung einer neuesten pneumatischen Eisenbahnstrecke zu London fanden sich mehrere Waghälften, um als lebende Fracht durch die dunkle, drei englische Meilen lange Tube oder Röhre von 4 Fuß Durchmesser und 4½ Fuß Höhe hindurchgeschoben zu werden. Und so geschah es. Nach sieben Minuten schoben sie wieder ans Tageslicht, rufschwarz und „die Sinne des Gehörs und Gesichtes in merklicher Konfusion.“ Einer der komprimierten Luftpassagiere schildert die Fahrt wie folgt: „Ich lag wie ein Maseppa auf einem Wehlfade. Es ging rasend schnell, alle Haare standen mir zu Berge. Es rasselte, pffft, schrillte, und es war mir, als risse man mich über einen Knäpeldamm. Dazu heulten die unterirdischen Nebelschallsignale. Auf das Ohr macht dies den Eindruck, als säße man in die See in einer Taucherglocke. Ich konnte einen halben Tag lang nur mit Mühe hören. Am peinlichsten waren die Stöße, wenn es um die Ecke ging. Ich thue das nie wieder.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramme.

Wien, 25. November. Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt die Anleiheaus-schreibung unter den bekannten Modalitäten.

Prag, 20. Abgeordnete beantragen: Der Landtag wolle die Wiederherstellung einer verfassungsmäßigen Behandlung der der Reichsvertretung vorbehaltenen Angelegenheiten und die notwendigen Abänderungen der Grundgesetze als ein dringendes Bedürfnis bezeichnen.

Graz, 23. November. Nach Eröffnung des Landtages wurden folgende Vorlagen des Landesausschusses eingebracht: Das Gesetz über die Bezirksvertretungen, die Zusätze zum Gemeindegesetze, die Voranschläge und Rechnungsabschlüsse zc. Die Regierung legte das Manifest und Patent vom 20. September 1865 zur Kenntnissnahme, die neue Eintheilung der politischen Verwaltung des Landes zur Begutachtung, endlich eine Bauordnung für Graz vor. Es wird der Antrag von Kaiserfeld und Genossen überreicht, einen Ausschuss zu bestimmen, der die besonderen Rückwirkungen des Patentes vom 20. September 1865 auf das Wohl des Landes zu erwägen, darüber Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen hat.

Klagenfurt, 23. November. Der Landeshauptmann v. Goeß eröffnete den Landtag mit den Worten: „Indem ich Sie freundlichst begrüße, eröffne ich den Landtag in voller Zuversicht, daß Sie Ihre Aufgabe mit Umsicht, Vaterlandsliebe und Loyalität erfüllen werden.“ — Die Versammlung bringt ein dreimaliges Hoch auf Kaiser und Vaterland aus. — Baron Schluga legt das September-Manifest und Patent dem Landtage vor. Zur Begutachtung wird dem Landtage eine Regierungsvorlage über die neue Territorial-Eintheilung der politischen Bezirke vorgelegt. — Herbert und 26 Genossen stellen den Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses von 9 Mitgliedern, welcher die besondere Rückwirkung des Patents vom 20. September auf das Wohl des Landes zu erwägen, Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen haben wird.

Triest, 23. November. Die durch die Wiener Journale verbreitete Nachricht, daß die Wahl des Dr. Porenta zum Podestà von den Galerien stürmisch ausgepfiffen wurde, ist unwar. Porenta's Wahl wurde von der Bevölkerung Triests mit Freuden aufgenommen. Bei der Verkündigung der Wahl ertönten nur einzelne Zischlaute mißvergünstigter Italianissimi.

Innsbruck, 23. November. Der Landtag wurde unter dreimaligen Lebehochrufen auf Se. Majestät den Kaiser feierlichst eröffnet. Als Regierungsvorlagen wurden bezeichnet: Entwurf der einer neuen Organisation der politischen Behörden zu Grunde zu legenden Territorial-Eintheilung; der Entwurf einer neuen Gemeinde-Ordnung und Gemeinde-Wahlordnung; ferner das Gesetz über die Bildung evangelischer Pfarrgemeinden in Tirol, in Betreff derer das Zustimmungsgesetz im Einvernehmen mit der Landesvertretung auszuüben ist. — Der Landtagsbeschluß auf Beschränkung der Befähigung der Katholiken in Tirol wurde nicht genehmigt.

Lemberg, 23. November. (Deb.) Der Gemeinderath hat beschlossen, morgen eine Deputation von zehn Mitgliedern, den Präsidenten an der Spitze, an das Hoflager Sr. Majestät nach Wien abzuschicken, um im Namen der Landeshauptstadt den Dank für die Amnestie auszusprechen.

Pest, 23. November. (P. C.) Deak, mit Affirmation gewählt, sprach Folgendes: Mit vollem Rechte verlangen die Wähler von ihm, daß er die schweren Leiden beseitigen helfe, ohne die Zukunft des Vaterlandes aufs Spiel zu setzen. Er dankt für das volle Vertrauen, welches nicht im vorhinein Rechenschaft über die Mittel verlangt, die zum Ziele führen, und sich darauf beschränkt, bloß Pflichterfüllung zu fordern. Mehr als dies kann Niemand, weniger darf Niemand thun. Viele Hoffnungen knüpfen sich an den Landtag, vieles schmerzt die Nation, vieles und wichtiges ist zu verbessern und aufzubauen, aber alles allsogleich auszuführen ist unmöglich. Wenn nur die brennendsten Uebel diesmal beseitigt sind und die Zukunft begründet ist, dann werden die Zeit und die ihrer Fesseln entlosten Kräfte das Fehlende und jetzt noch Unerreichbare herschaffen. Wir wollen Gerechtigkeit und Billigkeit nicht bloß fördern, sondern in gleichem Maße gewähren. Es wäre unbedeutend, vorzeitig sich zu freuen, die Macht der Gegner zu unterschätzen, unsere Kräfte zu überschlagen, aber eben so unbedeutend wäre es, hoffnungslos der Arbeit

und dem Kampfe entgegenzugehen. Letzteres wäre ein politisches Verbrechen. In der gegenwärtigen Lage kann Niemand mit Gewißheit von der Zukunft sprechen. Wer wagt zu behaupten, seine Kräfte seien größer, als die Schwierigkeiten, wer mehr zu versprechen, als reine Absicht, festen Willen und daß er seine volle Kraft dem Vaterlande zu widmen entschlossen sei? Dies verspricht er auch und dankt.

Pest, 23. November. Die Wahl Klemen's erfolgte mit 501 gegen 396, jene Gorove's mit 1005 gegen 397 Stimmen; ebenso hatten Horvath und Szentkiralyi eine große Majorität. Die Befriedigung ist allgemein. Freiherr v. Klemen sprach zu seinen Wählern: Der Oesterreich, die Anwesenheit Sr. Majestät in Pest, die Entlassung des früheren Ministeriums und hauptsächlich der 20. September änderten die Situation und veranlaßten die Nation, ihre Passivität aufzugeben und zur Diskussion der staatsrechtlichen Fragen bereit zu sein. Der Landtag habe unter Anderem die Nationalitäten- und Judenfrage zu lösen. Wir müssen — sagte der Redner — auf Grund der pragmatischen Sanction die gemeinsamen Angelegenheiten ordnen, geben, was zur Sicherheit der Monarchie nöthig ist, aber auch die Fundamentrechte des Landes wahren.

Pest, 23. November. (N. Fr. Pr.) In Gran bei der Wahl Bessé's, welcher mit nur vier Stimmen siegte, kam es zu einem Exzeß; das Militär mußte mit dem Bajonnet einschreiten. In Köbölut, wo Balacsi gewählt wurde, dauerte die Abstimmung zwanzig Stunden, und es kam ebenfalls zu einem Wahlerzeß.

Kopenhagen, 23. November. Oberst Tscherning beantragte im Reichsrathsvollstehing, das abgetretene und das jetzige Ministerium wegen Verfassungsbruches in Anklagestand zu versetzen.

Brüssel, 23. November. Der König ist heute um 3 Uhr Nachmittags von Ardenne hieher zurückgekehrt und fuhr sofort nach Laeken weiter. Sein Aussehen ist ziemlich leidend.

Theater.

Heute Samstag den 25. November:

Zum ersten Male:

Das Pensionat.

Romische Oper in 2 Aufzügen von Franz von Suppé.

Diesem geht vor:

Dir wie mir, oder: Ein Glas Wasser.

Lustspiel in 1 Aufzug von Roger.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Monat	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach (mittlerer auf 1000 m. reduziert)	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Laibach (in Linien)
November	6 u. Mg.	327.16	+ 9.2	SW. mäßig	ganz bew.	
24. 2 „ N.	327.24	+ 10.1	SW. 3. stark	ganz bew.		0.00
10 „ Ab.	327.64	+ 9.1	SW. mäßig	trübe		

Südwestwind anhaltend. Die geschlossene Wolkendecke unter Tags gegen N. theilweise zerfallen, die höchsten Kluppen der Alpen zeitweise sichtbar; wenig Schnee mehr auf denselben. Abends einige Regentropfen.

heit, Eleganz, Reinheit und Präzision gespielt wurde, daß ein faktischer Beifallsturm ertönte, als die letzten Akkorde des Musikstückes noch nicht verklungen waren; der Dirigent Nedved, dem unstreitig das Verdienst gebührt, daß er hier zuerst auf „seine Arbeit“ auch bei orchesterhaften Produktionen sein Augenmerk lenkte, wurde wiederholt gerufen, und es gereicht uns zu besonderer Freude, diesen Akt der Anerkennung hier verzeichnen zu können, da das Publikum diesem Streben des genannten Musikers unseres Erachtens bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat.

„Des Seemanns Braut“, Concertarie von Joh. Haager, eine gebiegene, mit vielen Effectstellen ausgestattete Komposition, wurde von unserer lebenswürdigen Sängerin Fräulein Clementine Eberhart, deren äußerst weiche, klare, durchaus ebenmäßig entwickelte Stimme unser Ohr mit dem lieblichsten Wohlklinge berührt, mit tiefer, inniger Wärme, mit Sicherheit und Bravour gesungen, und erntete das Fräulein hierfür rauschenden Beifall, der solchen Leistungen wohl niemals fehlen wird. Letzteres gilt auch von Fräulein Schulte, welche J. Moscheles' „Sonate mélancolique“ für Klavier mit ganz richtiger Auffassung und großer technischer Fertigkeit zum Vortrage brachte. Desgleichen wurde das bekannte, immer schöne „Ständchen“ von Fr. Abt, von den Herren Schischker, Suchy, Schulz und Schlaffer so nett gesungen, daß die vier Herren durch mehrfachen Hervorruf ausgezeichnet wurden und sohin noch ein Quartett außer dem Programme sangen, das sich einer gleich beifälligen Aufnahme erfreute.

Die in der zweiten Abtheilung des Konzertes zum Vortrage gebrachte Symphonie in Es-Dur von Beethoven gehört zu jenen großartigen Tonschöpfungen, die es wohl verdienen, etwas ausführlicher besprochen zu werden, zumal es unseres Wissens das erste Mal ist, daß die Symphonie hier aufgeführt wurde. Das Meisterwerk, welches der Hero der Tonkunst 1804 schuf,

hatte von ihm ursprünglich die Widmung „an Napoleon Bonaparte“ erhalten, in dem er den personifizierten Heroismus erblickte und für dessen Pläne er sich begeisterte, so lange er ihn die Welt im gewaltigen Fluge erobern sah. Dieser Begeisterung ist im ersten Satz der Symphonie Ausdruck gegeben, dessen musikalischer Gedanke in seiner Größe eine ganze Welt umfaßt, um sie zu erobern. Anfangs in ruhiger Bewegung steigert sich die musikalische Kraft bis zum Gemälde des wüthenden Kampfgetümmels. „Man sieht jenen Gott der Schlachten — sagt ein geistreicher Biograph Beethovens — bald finster, bald leuchtend, wie er auf der einen Seite Schrecken und Tod ausstößt, auf der andern seine Krieger mit schützendem Blicke deckt, wodurch das Feuer ihres Muthes von neuem auflodert.“ Kaum irgend wo hat sich der erhabene Geist des großen Meisters mit mehr Majestät geoffenbart, als in diesem ersten Satz der Symphonie, die darum allein schon eine Heldenmusik — Sinfonia eroica — genannt werden muß, in deren Schluß das Hineinbrechen des Schicksals, das sich am Helden erfüllt, in erschütternden Akkorden verkündet wird. Es folgt ein Trauermarsch*, der eine ganze Geschichte von Gedanken umfaßt, in denen die Gefühle der Trauer, Sehnsucht, des Trostes und der Hoffnung sich wirr durchkreuzen, bis denselben

* Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, wie so Beethoven in eine Symphonie, der er selbst die Worte vorlegte: „Sinfonia eroica, composta per festeggiare il sovvenire di un grand uomo“ (Heroische Symphonie, um das Andenken eines großen Mannes zu feiern), und zwar eben unmittelbar angereicht an den machtvollen vorangehenden Triumphsatz einen Trauermarsch schrieb. Es heißt, Beethoven habe es als Ausdruck seines Trauergefühls gethan, das er empfand, als er die Zeitungsnachricht erhielt, daß der erste Konig Bonaparte sich zum Kaiser gemacht habe; in diesem Augenblicke war der Held Bonaparte in seinen Augen gestorben, er hat für ihn nur mehr Trauerklänge, fügte deshalb dem fertigen Werke den Trauermarsch ein und widmete dasselbe dann dem Fürsten Lobkowitz.

endlich die Ergebung in das unvermeidliche Verhängniß Platz macht, jene Mahnung an das Nichts, in das menschliche Größe zerfallen muß. Nun tritt ein Moment der Ruhe ein, jener Ruhe, deren Unterschied von der Handlung nur in der Natur der Bewegung liegt. Wir fühlen im Scherzo nicht jene Wucht musikalischer Gedanken, Formen und Töne, deren Großartigkeit uns in den vorangehenden Sätzen überwältigt, nein, ein freudiges Getriebe lieblicher Melodien in der reizendsten, originellsten Form (wir vermehren plötzlich ein lustiges Volks- oder Soldatenlied zu hören, das von den siegestrunken heimkehrenden Kriegern angestimmt wird, das verklingt und immer wieder hervortritt) klingt an unser Ohr, welches dadurch vorbereitet wird auf die rauschenden Klänge des prächtigen Finales, welches Verloz treffend die Reichenrede am Grabe eines Helden nennt.

Diese großartige Schöpfung, deren unvergängliche Jugendfrische und Kraftfülle ihr unsterblichen Ruhm sicherte, welche im Gegensatz zu anderen Symphonien nicht einen allgemeinen, sondern einen individuell bestimmten Gedanken in der vorhin versuchten Entwicklung wiedergibt, kann ihren Eindruck auf den Zuhörer nie verfehlen; wir werden darin von Stellen überrascht, die uns glauben machen müssen, den Meister habe es selbst geschauert vor seiner Tonmacht.

Die Aufführung durch ein vorzüglich besetztes Orchester war — Dank den Bemühungen des Orchesterdirektors A. Nedved, der seine gebiegene Auffassung auch den Mitwirkenden mitzuthellen versteht, durch die Unverdroßtheit und Aufopferung unserer Dilettanten vortrefflich studirt und ebenso exakt exekutirt, und es dürfen die Mitglieder der Gesellschaft für so würdige Aufführungen solch großartiger Tondichtungen jedenfalls ihre besondere Zufriedenheit zu äußern vollen Anlaß haben.

Verloren.

Ein großer Pelzfragen (See) ist gestern Abends auf dem Wege von der Polana über die Fleischer-Brücke bis zur v. Kleinmayr'schen Buchdruckerei verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, denselben in der Expedition dieses Blattes gegen Belohnung abzugeben. (2449)

Ein

Wirthshauspächter

oder ein verheirateter Kellner mit Kautions wird gesucht. Auskunft bei **Polleg** am Froschplatz Nr. 122. (2441-1)

Glück bei Wutscher!**Letzte Woche.**

Zur Erinnerung an den großen Haupttreffer von **250000 fl.**, welcher im Juni bei mir gewonnen wurde, findet

am 1. Dezember

wieder die Ziehung der f. f. 1864er Lose statt, wozu ich den ersten Treffer unter meinen Promessen schon am Lager habe.

(2368-4) **Joh. Ev. Wutscher.****Bahnarzt Engländer**

dankt bei seiner Abreise hiermit höchst für das ihm allseitig geschenkte Vertrauen und zeigt ergebenst an, daß er in Folge vielfacher Aufforderungen sich entschlossen hat, hier in kurzer Zeit ein zahnärztliches Atelier zu errichten, um abwechselnd in Laibach und Graz seine Praxis auszuüben.

Während seiner Abwesenheit wird an beiden Plätzen Herr Zahnarzt Dr. Fr. Brunn seine Stelle vertreten. (2446-1)

Die Weihnachtsfeiertage sehr nahe!**Geschenke müssen gemacht werden!**

Wo bekommt man
die schönsten und allerbilligsten
Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke?

Nur noch 2 Tage
„beim Fortschritt,“

Judengasse Nr. 214, im Edl. v. Serlicz'schen Hause.

Empfehlenswerthe Gegenstände besonders zu Geschenken geeignet:

Holz-Zuckerdose, Handschuh- oder Schmuck-Cassette . . . à fl. 1.— bis fl. 1.50
Holzfächer . . . „ „ —.30 „ „ 1.20
Photographie-Album für 25, 50 und 100 Bilder . . . „ „ —.50 „ „ 5.50
Mignon „ österr. Hof und Künstler . . . „ „ —.30 „ „ —.50
Medaillon „ kaiserliche Familie, 4 Bilder . . . „ „ —.10 „ „ —.25
Meerschaum-Zigarrenspitze unter Garantie
nebst Fuß-Gegenständen und tausend anderen Nippes-, Spiel-, Gebrauchs- und
Kunst-Artikeln.

Preis-Courant von Wirkwaren zc.

1 Paar Kinderstrümpfe . . .	à fl. —.30 bis fl. —.60
1 „ Damenstrümpfe . . .	„ „ —.90 „ „ 1.—
1 „ Herren-Voll-Soeken . . .	„ „ —.30 „ „ —.60
1 Stüd Herren-Schawl . . .	„ „ —.70 „ „ 1.—
1 „ feines Leibell . . .	„ „ 1.30 „ „ 2.40
1 Paar Handschuhe . . .	„ „ —.50 „ „ —.80
1 „ Damen-Unterärmel . . .	„ „ 1.— „ „ 1.20
1 „ Hosenträger . . .	„ „ —.25 „ „ —.50
1 „ Jagdstrümpfe . . .	„ „ 1.50 „ „ 1.80
1 „ Strümpfbänder . . .	„ „ —.10 „ „ —.20
1 Stahlfingerring sammt Griff, jeden Namen . . .	„ „ —.— „ „ —.15

Wiederverkäufer erhalten Begünstigung. — Abnehmer von Waaren im Werthe von 1 fl. aufwärts erhalten eine Glasertasse gratis.

Indem ich mich in Wien, Graz und Klagenfurt eines großartigen Zuspruches jederzeit zu erfreuen habe, hoffe ich auch hier den größten Absatz zu erzielen und bitte einen h. Adel, f. f. Militär und P. T. Publikum, die Gelegenheit neue elegante und staunend billige Gegenstände zu **Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken** kaufen zu können, nicht zu versäumen, da mein hierortiger Aufenthalt **nur noch 2 Tage** dauert und die Weihnachtsfeiertage, wie oben erwähnt, sehr nahe sind.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Sigmund Ehrlich,

aus Wien.

(2412-3)

Gefertigter wird Sonntag am 26. November
d. J. den

Turnlehrkurs

für die Gesellen aller Gewerbe von 11 bis 12 Uhr
Vor- und für die Lehrlinge von 4 bis 5 Uhr Nach-
mittags eröffnen.

Jene, die an diesem unentgeltlichen Unter-
richte Theil nehmen wollen, haben sich beim Unter-
zeichneten in dem ihm vom „Južni Sokol“ aus Ge-
fälligkeit überlassenen Lokale auf der Wienerstrasse
im Fröhlich'schen Hause Nr. 62 zu der oben festge-
setzten Zeit zu melden.

Stefan Mandić,

(2428-3)

behördlich autorisierter Fecht- und Turn-Meister.

Wichtige Nachricht für Familien und Gewerbetreibende.

Preisherabsetzung.

Die amerikanischen Nähmaschinen von **Wheeler & Wilson**
für den Familiengebrauch:

zu 110, 120, 130 und 150 fl., früher zu 150, 160, 170 und 185 fl.
Starke Maschinen für das f. f. Militär und Gewerbetreibende:
zu 130 fl., früher 160 bis 170 fl.

Die notwendigsten Apparate und Unterricht gratis.

Diese echten amerikanischen Nähmaschinen, bei allen Ausstellungen
mit dem ersten Preise ausgezeichnet, sind von den sogenannten
verbesserten unter dieser Firma — wohl zu unterscheiden.

Wheeler & Wilson's Nähmaschinen, bisher die besten
und bewährtesten, sollen nun auch die billigsten sein; 25 arbeiten in
Laibach zur allgemeinen Zufriedenheit.

Agentur und Niederlage für ganz Krain

(auch während der Geschäftsabwesenheit der Agenturs-Inhaberin) in der

Nähanstalt der A. Salecká,

alten Markt Nr. 18, 1. Stock.

(2315-3)

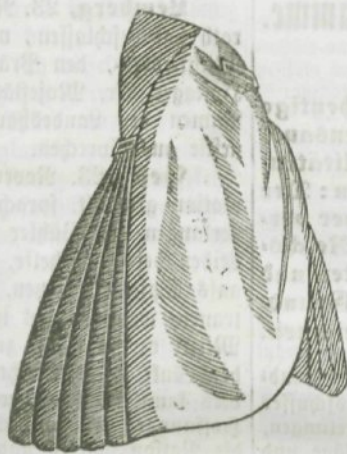
Gebrüder Kirsch,
General-Agenten in Wien.**Einladung an die geehrte Damenwelt!!**zur Besichtigung meines sorgfältig fortir-
ten Lagers von**Damenmänteln**

und

Paletotsin der neuesten und geschmackvollsten Façon
und von den verschiedensten Stoffen.

Was die Preise betrifft, wird ein gü-
tiger Besuch die Ueberzeugung geben, daß
sie im Verhältniß der guten Waare auf
das solideste gestellt sind.

Achtungsvoll

(2402-4) **A. Fischer,**
Kundschafplatz Nr. 222.**Filzhüte**

werden hier zum Färben und Modernisiren angenommen.

Am Jahrmaktpiaz.

Große

Menagerie

des Thierbändigers und seiner Ehegattin

Chocchi-Advinent.

Diese Sammlung von zoologischen Exemplaren, welche schon seit längerer Zeit in den vor-
züglichsten Hauptstädten ausgestellt wurde, wird auf der Durchreise durch diese Stadt in der eigens
errichteten großen Bude durch 15 Tage gezeigt werden.

Sie enthält Thiere aus entgegengesetzten Zonen der Erde, erhalten in ihrem natürlichen
Zustande, welche wegen ihrer schwer zu behandelnden Gemüthsart in unsere Gegend lebendig bisher
nicht gebracht werden konnten.

Jeden Abend werden der Thierbändiger und seine Ehegattin vor der Ab-
fütterung abwechselnd in die Käfige der wildesten Thiere eintreten und
die Thierbändigerin

Frau Chocchi-Advinent

wird sich sogar in jenen der fürchterlichen gesteckten Hyäne von Bengalen begeben,
welche bisher kein Thierbändiger zu zähmen vermochte.

Diese Stadt hat gewiß oft schon Thierbändiger gesehen, welche in den Käfigen der wilden
Thiere ihren Muth zeigten, daß aber eine

Frau, von Natur aus furchtsam,

die wilden Thiere in ihren Käfigen wie Schoßkinder behandelt, wurde bisher noch nie produziert.

Der Thierbändiger Herr L. Chocchi-Advinent

wird außer den Uebungen mit andern wilden Thieren und ihrer Vereinigung bei der Abfütterung
zeigen, wie weit es die Kühnheit des Menschen gebracht hat, um von diesen fürchterlichen Beherr-
schern der Wälder Asien's und Afrika's ihrem Naturell ganz entgegengesetzte Resultate zu erzielen.

Die Menagerie steht zu allen Stunden des Tages offen. Ein Diener wird die naturhistorische
Erklärung der Thiere geben. Das Ausstellungstotal ist ausständig angeflattet und wird ange-
messig belohnt.

Fütterung und Vorstellung, von angenehmer Musik begleitet, finden
täglich um 5 Uhr Abends statt. (2442-2)

Eintrittspreise:

Bei Tage:

1. Platz 30 kr., Kinder 15 kr.
2. Platz 15 kr., Kinder 10 kr.

Bei Fütterung und Vorstellung:

1. Platz 40 kr., Kinder 20 kr.
2. Platz 20 kr., Kinder 10 kr.

Landleute und Militär während des Tages 10 kr.

Der Eigenthümer kauft und verkauft seltene Thiere, Affen, Papageien zc. zc.